Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. — Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

5. Jahrgang. — Elkhart, Indiana, 13. August 1884. — No. 33.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Dakota.

Freeman, den 27. Juli 1884. Wir haben hier den 25. d. M. angefangen Hafer zu schneiden, wenn das beendigt ist, dann geht's in den Weizen und dann in den Flachs. Gestern den 26. hatten wir einen heißen Tag; es gab Durst nach Wasser und da ein Oel- und ein Wasserkrug neben einander im Schatten standen, hatte Onkel L. Thomas das Unglück, daß er einen Schluck Castor Oil anstatt Wasser trank. An dem Wasserkruge war der Hals abgebrochen und kein Pfropfen drinnen und doch nahm er den Oelkrug unbesehen und trank daraus und was folgte darauf? In der Nacht bekam er heftigen Brand im Leibe, Erbrechen auf Erbrechen, es schien als gings zum Tode. Großvater und Onkel Heinrich fuhren eiligst nach Freeman zum Doktor und holten Medizin, was für eine weiß ich nicht, aber sie löschte den Brand und jetzt ist schon Besserung eingetreten. Dieser Vorfall soll uns zur Warnung dienen. J. Thomas.

Jowa.

Amisch, 24. Juli. Den 4. d. M. hatten wir einen starken Wind und Regensturm mit ewas Hagel. Derselbe legte das Getreide flach nieder, jedoch nach einigen Tagen stand es wieder etwas aufrecht. Aber eine Woche später (den 11.) kam ein heftiger Hagelsturm mit schwerem Regen und nahm die Getreidefelder sammt dem Welschkorn hart mit. Weizen und Hafer wurden so demolirt, daß man mit größter Mühe die Frucht kaum schneiden kann; Vieles wird nur gemäht und nicht gebunden. In mehreren Kornfeldern blieben nur die Stängel übrig. Aber jetzt hat sich das Korn schon wieder so ziemlich erholt und wenn jetzt nichts mehr darüber kommt, so kann es noch über eine halbe Ernte geben. Obst, als: Aepfel und Trauben wurden auch hart beschädigt. Wir sollten aber noch zufrieden sein, denn an manchen anderen Orten war es noch viel schlimmer auf mancherlei Art. Hier wurde Niemand körperlich beschädigt und ein Jeder hat noch genug zum Leben. Der Name des Herru sei gelobt. Der gegenwärtige Gesundheitszustand ist zufriedenstellend. S. Güngerich.

Nebraska.

Bradshaw; York Co., 1. August. Es ist heute mebr Sturm als Wind, bedeutet wohl wieder Regen und einen solchen will jetzt wohl fast Niemand haben, denn die Meisten haben ihr Getreide geschnitten, aber noch nicht in Schobern untergebracht, wozu eben schönes Wetter erforderlich ist. Das Getreide wird dieses Jahr dem letztjährigen stellenweise wohl ein wenig nachstehen. Winterweizen soll sogar von 30—35 Bushel per Acre ergeben, was vielleicht etwas übertrieben ist. Doch wird die Kornernte, wenn Alles gut geht, mehr bringen als im vorigen Jahre, denn es steht besser. Flachs scheint nicht viel abzuwerfen, doch ist auch noch nicht viel gedroschen. Die Dampf-Drescher scheinen hier ganz Mode zu werden; gestern brachte man eine Maschine, die sich auf der Straße selbst fortbewegt und vom Führer nach Belieben gelenkt wird. Johann Peters und Jakob Mierau haben sich auch eine solche Maschine gekauft und werden wahrscheinlich nächste Woche mit dem Dreschen beginnen. Ich wünsche allen Dampf-Dreschern einen guten Erfolg. Der Gesundheitszustand ist, so viel mir bewußt, befriedigend. J. A.

Manitoba.

Morris (Rosenort), 24. Juli. Sozusagen sieben Wochen hatten wir trockenes Wetter und weil stellenweise das Getreide nicht aufgegangen war, so wurde noch nach dem Regen gesät, es wird aber wohl zu spät sein, denn wir müssen uns stets auf einen sehr frühen Eintritt des Herbstes gefaßt machen. Manches schlechte Getreidefeld ist schon umgepflügt für Schwarzbrache, doch selbst das Pflügen ist der allgemeinen Trockenheit halber kaum möglich. J. P. F.

Europa.

Rußland.

In der „Odessaer Zeitung", in der Rubrik „Koloniales" ist schon vielfältig besprochen worden, wie die Agricultur in unserm südlichen Rußlande gehoben werden und der ausgesogene Boden wieder zu Kräften kommen könne u. s. w. und da in den vor mir liegenden Nrn. 91 und 92 dieser Zeitung wieder Aufsätze über dieses Thema standen, wobei auch des verstorbenen Herrn Johann Cornies erwähnt wird — so erlaube ich mir aus meiner eigenen Erfahrung etwas mitzutheilen, was ich von Herrn Cornies weiß: Er war im vollen Sinne des Wortes der Mann, von den man sagen könnte: „Folget mir nach, wie ihr mich zum Vorbilde habt." Schreiber Dieses hat vor 46 Jahren, wo sein 12-jähriger Schulzenamts-Dienst anfing, viel Umgang mit dem Verstorbenen gehabt; seine Bildung in der Landwirthschaft stammt meist von daher. Er, Herr Cornies, war der Mann, der die Baumenpflanzungen einführte, und da nur Wenige daran glaubten, daß dieselben auf unsern Steppen fortkommen würden, so hatte er es mit vielen Widerwärtigkeiten zu thun. Er reiste öfters in den Kolonien herum, um die Plantagen nachzusehen und fand häufig, daß ein Wirth seine Bäume in der Waldplantage mit den Wurzeln statt in die Erde in die Luft gepflanzt hatte, aus Rache weil er nicht pflanzen wollte und doch mußte. Es fanden sich aber auch gleich Mehrere, die Herrn Cornies beistimmten, daß wir Deutsche durch unsere Vorrechte gegenüber den Russen verpflichtet seien, auf die kahlen Steppen mehr Bäume zu pflanzen und den angrenzenden Völkern ein Beispiel zur Nachahmung zu sein, wobei wir selbst immer den größten Nutzen ziehen. Er war auch der Mann, der die Vierfelder-Schwarzbrache einführte, welche damals nicht so willkürlich behandelt werden durfte, wie gegenwärtig, wo man dieselbe fast durchgängig mit Kukuruz besäet; außer Kartoffeln war nichts erlaubt, in die Brache zu säen oder zu pflanzen, wer diese Ordnung übertrat, wurde damit bestraft, daß er dieses Land sogleich umpflügen mußte und den Sommer über schwarz halten, wovon Cornies sich alle Jahr persönlich überzeugte. Er war auch der Mann, der die Direktion über die Schulen hatte, und hatte selbst eine Schule angelegt, die noch jetzt existirende Vereins-Schule. Er gab den Schullehrern Instruktionen, was ihre Aufgabe sei: „Nicht Herren sollt ihr aus den Knaben machen, nicht (Voths*), sondern gehorsame, fleißige sittsame Männer sollen es werden". Ueber den alten Schlendrian war er ungehalten: „Es ist Zeit, daß die Mennoniten die Pelzhosen ablegen" pflegte er zu sagen. Er war auch der Mann, der den Handwerkerstand und Gewerbebetrieb förderte. Einem guten Handwerker wollte er nicht gern erlauben, eine Landwirthschaft zu übernehmen; er sagte dann, wenn sie sich dazu bei ihm meldeten (ohne dieses war keine Wirthschafts-Uebernahme erlaubt) die guten Handwerker fehlen uns; er sah deutlich, wo es fehlte, es fehlte allerwärts, so wie es auch heute noch in jeder Beziehung wiederum fehlt. Er hat nicht lange gelebt, der gute Mann, und doch lebt er noch. Meinen Kindern und Kindeskindern will ich von ihm erzählen, wie es schon vielmal geschehen ist, und diese werden es kommenden Geschlechtern erzählen. Er war auch der Mann, der für den Landmann belehrende Zeitschriften in die Colonien schickte, ja einzelne gute Bauern-Wirthe bekamen sie von ihm direkt ins Haus geschickt, als da waren: Mittheilungen der Kaiserlichen ökonomischen freien Gesellschaft zu St. Petersburg, Unterhaltungsblatt von Odessa, Dorfszeitung von William Löbe rc. alles nützliche und belehrende Lecture. Beachtungswerth scheint, das in den Mittheilungen angegebene Untergrundaufpflügen, um wieder kräftigere Aecker zu bekommen, zu sein. Wir haben damals, als die Wälder angelegt wurden, mit dem vorräthig rajolten Lande die kleine Probe mit Kartoffeln auf diesem Lande gemacht, und noch nie haben wir solche ergiebige Kartoffelernte gehabt, wie damals, ein Beweis, daß auch das Getreide, besonders der Weizen**), bessern Ertrag liefern würde, wenn der Untergrund aufgerührt wird, dann Sonne und Luft ihn umtaufen oder fruchtbar machen können. Es ist etwas schwer, den Boden ein paar Fuß tief umzudrehen, allein diese Mühe und Arbeit würde sich meines Erachtens hundertfach belohnen, dieses Unternehmen könnte so eingetheilt werden, daß man in gewissen, etwa zehn Jahren, seine Aecker umrajolt hätte und vielleicht jedes Jahr nicht mehr als acht Morgen oder vier Dessätinen jährlich bearbeiten würde. Ein Nachtheil ist es in der Agricultur geworden, daß der Hackenpflug nur selten auf Stellen gar nicht mehr gebraucht wird, das schräge, kreuzweise Durchfurchen mit dem Hacken, besonders der Brache, ist dem Lande sehr dienlich, dadurch werden die Balken, welche allemal mehr oder weniger beim Pflügen gemacht werden, zerrissen und die Erde wird mehr elastisch, folglich auch fruchtbarer. Es ist ein merklicher Unterschied, indem man alle Jahr in einer Richtung die Furchen zieht, oder wenn man abwechselnd auch einmal schräg oder quer pflügt, hauptsächlich beim Brachpflügen. Weiter war Herr Cornies auch der Mann, dem es nicht um die Hebung seiner Mitbrüder allein zu thun war, sondern auch der angrenzenden Völker als Russen und Nogeier nahm er sich an; die Russen lehrte er durch die von ihm angestellten deutschen Aufseher vortheilhaft Kartoffeln pflanzen; die Nogeier creditirte er bei den Mennoniten, daß dieselben die spanischen Schafe mit halber Anzahlung bekamen, wobei er einen deutschen Aufseher anstellte, der die Aufsicht führte, ob sie auch die Thiere contraktmäßig behandelten. Die Nogeier liebten und respectirten den Mann und die Russen hatten alle Ehrfurcht für den Jokepehka, so nannten sie ihn, weil sein Vater Doctor war; er untersuchte auch die nahegelegenen russischen Wollosten und hatte Justiz-Pflege über sie. Auch die Juden wurden ihm von der höhern Behörde überlassen, um Landwirthe aus ihnen zu machen, doch ging dies nicht nach Wunsch, da, wie es scheint, die Juden nicht zu regelrechten Landwirthen geboren sind. Herr Cornies war auch der Mann, der die Industrie bei den Mennoniten in Bewegung zu setzen verstand. Damals gab es Landlose, wie auch jetzt, nur ist es jetzt viel schlimmer mit denselben, weil sie aufgebracht, fast alle um Land schreien; das durften sie damals nicht, sonst hieß es von Herrn Cornies: „Willst Du Dich nicht still „verhalten und arbeiten, so wirst Du „bei den Bauern als Knecht vermiethet „werden, damit fremde Leute nicht so „viel Geld aus unsern Kolonien schleppen; wir haben es beide gut dabei." Und es kam vor, daß er es durchführte. Ich habe selbst bei meiner Amtszeit den Befehl bekommen, den und den bei einem guten Bauerwirth zu vermiethen; und er mußte seine Zeit ausdienen. So wußte er aber auch für die Landlosen, die kein Handwerk verstanden, Industrie-Zweige zu ermitteln; der Seidenbau gab hunderten von Menschen Arbeit, wobei auch Kinder thätig sein konnten; so auch der Tabaksbau, wozu Cornies guten amerikanischen Saamen gab. Ich habe beides bei meiner Bewirthschaftung von 65 Dessätinen Land betrieben; den selbst gebauten Tabak verkaufte ich im Handel zu 13 Rbl. per Pud. Mit diesem und dergleichen könnten sich auch heute noch die Landlosen und auch Andere befassen; allein, das giebt zu wenig, ehe ich mich damit beschäftige, lege ich mich lieber auf die Bärenhaut, sagt man, oder treibe Allotria. (Den Tabak mögen sie nur bleiben lassen. Edr. D. R.)

Dieser unvergeßliche Mann, Herr Cornies, hatte viele Feinde unter den Mennoniten als er starb; dies giebt ihm das Zeugniß, daß er das Gute wollte und wirkte, er handelte aus wahrer Liebe zu seinen Mitmenschen, obzwar die Spitzen der Geistlichkeit es damals anders ansahen. Sein Andenken bleibt uns im Segen. M. N.

Anmerkung. Dieser der „Odess. Ztg" entnommene Artikel hebt in anerkennender Weise die Verdienste des Johann Cornies hervor ohne auf seine Mißgriffe und Mängel zu kommen. Mancher unsrer Leser dürfte vielleicht im Hinblick auf die letztern geneigt sein, der „Rundschau" diesen schönen Artikel über Cornies zu verübeln allein so engherzig muß man nicht sein: Cornies hat für das Gedeihen der deutschen Ansiedlungen in Rußland viel, ja sehr viel gethan, mehr als sonst Jemand.

Die Red. d. „Rundschau."

*) Voth war einer von den Dorfsschullehrern, der einen großen Hochmuthsdünkel besaß.

**) Herr Cornies hat etliche Halme von Weizen nachsuchen lassen wie tief die Wurzeln gehen und hat gefunden, daß dieselben bis zwei Arschin tief in die Erde dringen.

Asien.

Aus der Ansiedlung bei Aulieata wird uns unterm 8. Juni gemeldet, daß die Witterung zu der Jahreszeit Vormittags bis 11 Uhr ziemlich warm sei, dann aber kühl. Es habe neulich geregnet, doch sei das, wie es scheine, nicht einmal nützlich. Durch richtiges Bewässern erzielen Einige sehr gute Resultate mit Gemüse u. s. w. Das Traurigste, dessen der Schreiber erwähnt, ist, daß Siebert Görz immer noch in einem irrsinnigen Zustande einhergeht. In Betreff der Auswanderer sagt unser Freund: „Zum Frühjahre werden Mehrere sein, die nach Amerika ziehen möchten; ein Häuflein hat sich schon zusammengefunden, welches der späten Jahreszeit halber die Reise aufschiebt, doch im festen Vornehmen stebt, wenn die Unterstützung aus Amerika eintrifft, dann zu ziehen. Auch ich habe mich entschlossen, mit meiner nur kleinen Familie hinüber zu kommen und so wird noch Mancher diesem Gedanken Raum geben."

Orenburg, 4. Juni, 1884. Ich hätte wohl schon längst einen Brief abfertigen sollen, doch machten die Umstände, unter denen wir in letzter Zeit in unserer nun verlassenen Ansiedlung lebten, es fast unmöglich und davon war ja auch nichts besonderes zu berichten. Es waren ernste Tage, die unserer Abfahrt vorangingen. Nicht nur, daß wir selbst mit den Reisezurichtungen, die, weil wir eine so lange unbewohnte Strecke vor uns hatten, recht umfassend waren, alle Hände voll zu thun hatten; wir sahen in diesen letzten Tagen auch Alles das, was uns im vergangenen Jahre so sehr viele Arbeit gekostet hatte, schnell zusammen brechen. Die andern Geschwister, (37 Familien) die nicht mit uns gehen wollten, sondern den ihnen vom Chan gemachten Vorschlag, sich in der Nähe von Chiwa anzubauen, annahmen, bekamen in jenen Tagen, die ihnen zugesandten Arbeiter und Wagen, so daß ein großes Menschengewühl entstand. Sämmtliche Häuser wurden eingerissen, das Holz auf Wagen geladen und fortgefahren. Dann fuhren die Geschwister noch einen Tag eher ab, als wir; das waren Alles sehr ernste Dinge. Nur das eine Gefühl war wohlthuend, daß wir in herzlicher Liebe auseinander gingen uns zu gegenseitiger Fürbitte ermunternd.

Den folgenden Tag, (17. April) ging dann auch unsere Abreise vor sich, nachdem wir noch gemeinschaftlich uns dem Schutze des Herrn befohlen. Zunächst hatten wir noch 130 Werst durch zum Theil bebaute Gegenden zu reisen und dann fing der eigentlich schwere Theil der Reise an, wo wir 680 Werst reisen mußten auf ungebahntem Wege und durch unbewohnte Gegenden, wo wir nur vereinzelte Kirgisenkibitken antrafen und wo es für einen Zug, wie den unsern, in späterer Jahreszeit nicht gut möglich gewesen wäre, durchzukommen, des Wassermangels wegen. Nun, der barmherzige Herr hat geholfen, wir kamen glücklich durch. Zwar blieben wir nicht ohne die ernste Mahnung, der Güte des Herrn zu gedenken, wo er uns leicht führte, obwohl wir auch seinen Ernst fühlten, indem zwei Kinder, überfahren wurden, wobei besonders das Eine nicht unerheblich verletzt wurde, aber gerade da, wo wir den Ernst erfahren mußten, sahen wir auch die Treue unseres Gottes. Denn mit natürlichen Augen besehen, hätten die Kinder müssen zerquetscht worden sein und sie sind heute ganz gesund. Den 25. Mai erreichten wir den ersten russischen Ort. Damit war der schwerste Theil der Reise zurückgelegt. Wir durften und mußten sagen: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen."

Ich schrieb neulich, daß unsere Paßangelegenheiten sich in Chiwa leicht geordnet hatten, daß wir die Pässe erhalten hätten; dieser Bericht bezog sich mehr auf eine Aeußerung des russischen Beamten in Chiwa, der zu uns sagte, daß der Ertheilung von Pässen nichts im Wege stände und daß er uns dieselben zuschicken werde. Nachher mag es ihm doch wohl anders geworden sein, wir bekamen eine Bescheinigung nach einer russischen Gouvernementsstadt hin, wo wir der Regierung zur Verfügung gestellt wurden und wo wir uns die Pässe auswirken mußten. So wurde denn beschlossen, daß von jenem erwähnten russischen Orte uns zwei Brüder vorausreisen sollten, um hier in Orenburg die Sache einzuleiten und wurden dazu Br. Joh. Penner und ich vorausgeschickt, während der Zug langsam nachfahren sollte. Wir sind denn nur hier in Orenburg. Die Unsern erwarten wir am Schlusse dieser Woche. Die Sache ist eingeleitet; der Gouverneur hat nach Petersburg telegraphirt und sollen wir denn nun bald Bescheid erhalten.

Hier in Orenburg haben wir auch recht viele liebe Briefe von Euch erhalten. Habt Dank, theure Brüder, habt Dank für Eure viele Liebe. Vergelten werden wir sie nicht können, aber auf das große Comptoir des reichen Zahlmeisters dort oben wollen wir Euch verweisen, daß er Euch segnen möge mit reichem innerem Segen, in Zeit und Ewigkeit. Die bewilligten Mittel werden unter dem Segen des Herrn ausreichen, zumal einige Familien noch aus eigenen Mitteln reisen und wenigstens theilweise mit eigenem Gelde hinzukommen hoffen. Es kommen 23 Familien und außerdem noch einige junge Leute, die sich uns anschlossen. Wir hoffen außerdem, hier in Orenburg für Pferde und Wagen noch etwas zu lösen. Wenn erstere auch durch die schwere Reise ziemlich herabgekommen sind und letztere durch die vielen Reisen bedeutend an Werth verloren haben, so wird es doch immer noch etwas geben. Von Lysanderhöh hielten wir Meldung, daß 2000 Rubel dort seien und noch weitere 1000 Rubel angemeldet seien. Wir sind um ein genaues Namensverzeichniß derer gebeten, die da reisen, um die Freibillete in Eydkuhnen aushändigen zu können. Wir werden dieses, wenn der Zug ankommt, sogleich zusammenstellen.

J. T. im „Bundes-Bote."

Erkundigung—Auskunft.

☞ Peter Töws (Grünfeld), bisher zur P. O. Riverville gehörig, bittet Briefe u. s. w. an ihn ferner unter der folgenden Adresse zu senden:

Peter Töws (Grünfeld),
Hochstadt P. O.,
Manitoba.

Quittung.

Abraham Sudermann, Schatzmeister des Am. Menn. Hülfscom., hat von Abr. Penner, Mt. Lake, Minn., die Summe von $86.50 für Aulieata, Asien, erhalten, d. h. zu Auswanderungszwecken. Das Geld war gegeben:

Von A. F., Sr.,	$2.00
„ P. P.	7.00
„ A. A. W.	1.00
„ J. N., Jr.,	1.50
„ J. F.	.50
„ C. P.	1.00
„ G. und E.	7.00
„ J. D., Sr.,	5.00
„ J. F.	4.00
„ D. Sch.	5.00
„ D. S. R.	4.50
„ J. J. P.	1.00
„ J. R., Sr.,	20.00
„ P. D., Jr.,	1.00
„ G. L.	1.00
„ Ungenannt	20.00
Total:	$86.50

Der Unterzeichnete erhielt und beförderte die folgenden Gaben, die zur Unterstützung solcher Mennoniten einliefen, die von Asien nach Amerika auswandern wollen.

Durch C. P. W. die Collekte vom Missionsfeste bei Jakob Ehrlichs	$37.39
„ C. P. W. die Collekte von der Vierteljahrsverf. der Menn. Brüdergem.	56.04
„ J. P. F., Morrison, Manitoba,	1.00
„ Ungenannt von Neuanlage, Manitoba,	7.25
Total:	101.68

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Für S. Haurys Mission erhielt und beförderte J. F. H.:

Durch W. R., Reinland, Manitoba, gesammelt von seinen Schulkindern (mit Ausnahme von 5.00, gegeben von einer Privatperson) $16.00

Die Ernte.

Der Stand des Korns (Mais) ist im Durchschnitt derselbe geblieben, wie im Juli-Bericht, und ist seit 1880 im August nicht so hoch gewesen. Nur drei Mal während der letzten zehn Jahre war er höher, nämlich 1875, 1879 und 1880. Er hat sich gebessert in Jowa, Missouri,

Kansas, Nebraska, Georgia, Alabama, Kentucky, New Jersey und am Stillen Meere. Eine geringe Verschlechterung wird aus Ohio, Indiana, Illinois und einzelnen Südstaaten gemeldet, aus Theilen des Ohiothales und aus Texas in Folge von Dürre aber eine solche um sechs Points. Der Durchschnittsstand in den Haupt-Kornstaaten ist folgender: New York 91, Maryland 94, Virginien 95, Nordcarolina, 97, Südcarolina 94, Georgia 97, Alabama 99, Mississippi 90, Louisiana 78, Texas 83, Arkansas 91, Tennessee 99, Pennsylvanien 90, Kentucky 91, Ohio 81, Indiana 94, Illinois 92, Iowa 103, Missouri 102, Kansas 101, Nebraska 105.

Der Durchschnittsstand des Sommerweizens ist 98, oder um 1 Prozent höher als in den beiden vorhergehenden guten Sommerweizen-Jahren, und höher, als in irgend einem früheren Jahre seit 1877.

Für Hafer ergiebt sich ein Durchschnittsstand von 94, gegen 95 im August vor. Jahres. Die Ernte ist in den südlicheren Breitegraden bereits eingeheimst und in den meisten Nordstaaten steht ein reicher Ertrag in Aussicht.

Der Roggen weist, wie im vorigen Monat, einen Durchschnittsstand von 97 auf. Auch die Gerste behauptet ihren hohen Durchschnittsstand vom vorigen Monat, und vom Buchweizen darf man sich eine volle Durchschnittsernte versprechen. Dies gilt auch vom Tabak, der in den Haupt-Staaten folgenden Durchschnitt aufweist: Massachusetts 85, Connecticut 92, Pennsylvanien 82, Maryland 102, Virginien 97, Nordcarolina 99, Tennessee 103, Kentucky 97, Ohio 97.

Die Aussichten sind günstig für eine neue reiche Kartoffelernte, wenn auch keine ganz so reiche, wie die letztjährige. Nach den gegenwärtigen Anzeichen dürfte der Ertrag um zehn Prozent geringer ausfallen.

Der falsche Profet und der Sclavenkönig Egyptens.

Der „Deutsche Volksfreund" bringt von diesen Personen Abbildungen und den folgenden klaren Artikel, der zum Verständniß der Lage der Dinge im Orient unsern Lesern von Nutzen sein kann. Dies der Artikel:

Da haben nun unsere geneigten Leser auch ein Bild vom Mahdi, dem falschen Profeten, der in neuerer Zeit so viel von sich reden macht und ein anderes von Zebehr Pascha, dem Könige der egyptischen und sudanischen Sclavenhändler, der in neuerer Zeit, seines schnöden Geschäftes ledig, in unfreiwilliger Muße zu Cairo lebt. So wie sie hier im Schattenriß erscheinen, sehen beide Männer wirklich aus. Die Bilder sind treu nach der Natur gezeichnet, wie Herr Hake im „Leben Gordon's", dem sie entnommen sind, versichert.

Ueber den Mahdi circuliren gar viele Sagen und Gerüchte. Den „falschen" Profeten nennt man ihn. Er selbst hält sich für den wahren, den der Koran am Ende der Weltzeit verheißt, und seine Anhänger schwören darauf, daß er der richtige Mahdi ist. Das Wort Mahdi kommt, wie wir vermuthen, von dem Zeitwort jada, wissen, ist das Particip der Hiphilform und heißt also: einer, der Andere wissen macht, der Andere lehrt und erleuchtet, also: Profet oder Lehrer. Sieh dir den Mann einmal genau an, lieber Leser, der von sich überzeugt ist, der Mahdi zu sein. Liegt nicht in seinen Zügen etwas Schwärmerisch-Melancholisches, ein Zug von Weltschmerz, Trübsinn und Weltverachtung, ein Zug der Schwärmerei? Und ein Schwärmer, nicht ein Betrüger ist der Mahdi. Er schwärmt für die Herstellung des Islam in seiner Reinheit, für dessen Sieg über die ganze Erde, für die Befreiung seines Volkes vom Joche der Egypter und von der Vormundschaft der Engländer, er schwärmt für seine hohe Aufgabe, die er in der Niederwerfung alles dem Islam Feindlichen sieht.

Der eigentliche Name des Mahdi ist Mohammed Ahmed. Dongola am Nil ist seine Heimat. Er soll in den fünfziger Jahren sein. Von Natur zur Beschaulichkeit und Schwärmerei geneigt, lebte er mehrere Jahre als Einsiedler in der Abgeschlossenheit von der übrigen Welt. Der Niedergang der türkischen Macht ging ihm tief zu Herzen. Er sah darin Gottes Gericht über den Verfall des Islam bei den Türken. Seine Ansichten fanden bei Andern Beifall und so wurde Mohammed Ahmed bald das Haupt einer Secte von Derwischen, deren Ziel die Wiederherstellung des Islam zu Reinheit, Macht und Weltherrschaft ist. Doch hielt er sich zunächst nur im Stillen.

Da kam die nationale Erhebung der Egypter unter Arabi Pascha. Die Engländer sollten aus Egypten hinausgefegt, das Land von Fremden gereinigt und den Egyptern zurückgegeben werden. Der Plan mißlang, Arabi ward geschlagen, sein Heer zerstreut, er selbst nach Ceylon in's Asyl geschickt. Jetzt, da die politische Erhebung mißlungen, trat Ahmed auf, um eine religiöse zu versuchen. Er gab sich für den Lehrer aus, der da kommen soll nach dem Koran und proklamirte den heiligen Krieg gegen die Ketzer und Ausländer. Die Sudanesen, seit sie Mehemet Ali mit eiserner Faust niedergeworfen, hatten unter den egyptischen Beamten, die das Land aussaugten und plünderten, Schweres erlitten. In hellen Haufen fielen sie dem Mahdi zu. Sie sahen in ihm ihren Befreier. Und das war der Mahdi in der That. Er schlug die Egypter und nahm die von ihnen besetzten Orte ein. Der Khedive sandte Hicks Pascha mit einem Heere von 10,000 Mann. Der Mahdi vernichtete Hicks und sein Heer. Sein Schwäher Osman Digma, d. h. der Bärtige, zeichnete sich namentlich als glücklicher Feldherr aus und nahm fast den ganzen Sudan bis zum rothen Meere hin ein. Nun sollte der edle General Gordon, der früher Statthalter im Sudan gewesen und sich hohe Anerkennung durch seine Gerechtigkeit und Milde erworben hatte, durch seinen Namen den Sudan beruhigen. Er kam nach Khartum und proklamirte den Mahdi zum Sultan von Kordofan. Der Mahdi empfing Gordons Boten, beschenkte ihn und ließ dem General sagen, er möge sich selbst zum Islam bekehren, denn der Tag der Rache sei für die Ungläubigen erschienen. Osman Digma aber drang bis ans rothe Meer vor und bedrängte Suakim. Da zog der englische General Graham mit seinen Schotten gegen ihn und schlug ihn zweimal auf's Haupt. Das kühlte zwar den Eifer der Rebellen etwas ab, brach aber noch lange nicht ihren Muth. Osman sammelte seine Anhänger auf's Neue und bedrängte Suakim hart, während andere wichtige Plätze von den Rebellen eingenommen wurden. Der Mahdi hatte allmälig bei den Stämmen des Sudan das Ansehen eines gottgesandten Profeten errungen. Er konnte die Lücken, die der Schlachtentod in die Reihen riß, bald wieder ausfüllen und verkündigte, wie die alten Khalifen, daß die im Kampfe für den Islam Fallenden sofort in's Paradies gehen, wo schöne Houris ihnen aufwarten. Auch hat er die Gleichheit aller Moslemin verkündigt und dadurch namentlich die Armen und Unterdrückten für sich gewonnen. Dieselben schwärmen für ihn, sehen in ihm ihren Erlöser von langem Druck. Das Streben des Mahdi geht offenbar darauf, ganz Egypten zu „befreien", d. h. die Engländer hinaus zu jagen, dann den Sultan zu stürzen, sich selbst als Khalif an die Spitze der muhamedanischen Welt zu stellen und dem Islam die Weltherrschaft zu erringen. Es ist jedoch dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Einzelne Stämme im Sudan sollen sich schon gegen ihn erheben und, wenn er in Egypten eindringt, wird ihm ein englisches Heer bald den Weg nach Stambul verlegen. Einstweilen herrscht der Mahdi im Sudan unbeschränkt und die Araber in Egypten harren ihm sehnsuchtsvoll entgegen.

Persönlich ist der Mahdi ein langer hagerer Mann mit röthlich-braunem Gesicht und großen, melancholisch dreinblickenden Augen. Er trägt ein rothes Gewand und einen grünen, roth verbrämten Mantel darüber. Ueber seinen Turban hängt ein weißer Schleier. Er ist nach den Begriffen der Moslemin sehr fromm, liest täglich im Koran, betet viel und trägt in seiner Hand einen Rosenkranz von 1000 Elfenbeinkorallen. Er hält auf strenge Zucht, straft unnachsichtlich Uebertretungen, ist in Essen und Trinken ein Asket, der keinerlei starkes Getränk nimmt. Der Vielweiberei aber huldigt er, wie Muhamed. Mit viel religiösem Pomp hat er sich umgeben. Fackelträger schreiten ihm vorauf, wenn er sich zur Ruhe begiebt.

Ein ganz anderer Mann als dieser Schwärmer, ist Zebehr Pascha, der furchtbar häßliche Kerl neben ihm. So häßlich wie sein Gesicht ist auch seine Seele. Er ist der König der Sclavenhändler des Sudan. Shaka im Sudan, wo er wie ein Fürst herrschte, war der größte Sclavenmarkt in Afrika. Er ist klug und verschlagen, kühn und verwegen, gewissenlos und — reich. Er glaubte mit seinem Gelde alles durchsetzen zu können. Er wollte, um den Sclavenhandel zur höchsten Blüthe zu bringen, Herrscher vom Sudan werden. Doch er setzte es weder mit Gewalt noch mit Geld durch. Er ging mit 100,000 Pfund nach Kairo und — ward daselbst als politischer Gefangener festgehalten. Durch seine Söhne suchte er den Sudan zur Empörung zu bringen, doch General Gordon beschwichtigte damals die Sudanesen. Noch jetzt ist Zebehr im Sudan, wie man sagt, allgewaltig. Der Khedive fürchtet ihn, darum hält er ihn in Kairo fest, auch nachdem sich Zebehr erboten hat, den General Gordon in Khartum zu befreien. Dem Kunden ist halt nicht zu trauen. Er würde, befreit, nur daran denken, sich zu rächen und durch Ausdehnung des scheußlichen Menschenhandels seine Macht und sein Vermögen zu vergrößern. Denn höhere Ziele kennt der gemeine Mensch nicht. Dem Idealisten und Schwärmer Ahmed steht er so recht als die eingefleischte Selbstsucht und rohe Habgier gegenüber.

Die faulen Aepfel.

Ein Vater sah eines Tages seinen Sohn Robert mit anderen ungezogenen und unchristlichen Knaben spielen. Nach und nach merkte der Vater, daß das Betragen seines Sohnes an Grobheit zunahm, was ihm sehr leid that.

Eines Abends brachte der Vater sechs schöne, rothbackige Aepfel vom Garten und reichte sie Robert in die Hand, bemerkend, „du mußt sie etliche Tage weglegen, daß sie mürbe werden," und Robert sehr erfreut und dankend, nahm den Teller mit den Aepfeln und ging in die Vorrathskammer der Mutter. Als er sie eben beiseite setzen wollte, legte der Vater noch einen siebenten, welcher ganz faul war, hinzu.

„Aber, Vater," sagte Robert, „der faule Apfel wird die anderen verderben."

„Denkst du so? Warum sollten die gesunden Aepfel nicht vielmehr den faulen gut machen?" bemerkte der Vater, und ging zum Zimmer hinaus.

Acht Tage später wurde der Sohn beauftragt, die Aepfel zu holen. Aber welch ein Anblick bot sich dar! Die sechs Aepfel waren faul und verbreiteten einen übeln Geruch.

„Ach, Vater!" rief Robert, „habe ich dir nicht gesagt, daß der faule Apfel die guten verderben würde; aber du hattest keine Acht auf meine Besorgniß."

„Mein Sohn," sagte der Vater, „habe ich dir nicht oft gesagt, daß schlechte Gesellschaft dich schlecht machen würde? aber du befolgtest meinen Rath nicht. Siehe in dem Zustand dieser Aepfel, was geschieht, wenn man Gesellschaft hat mit bösen Knaben."

Robert nahm die Lection zu Herzen und vergaß sie nie. Wenn ihn gottlose Buben zur Gesellschaft lockten, so dachte er an die verfaulten Aepfel, und hielt sich ab, um nicht von verderblichen Eindrücken beeinflußt zu werden.

Redensarten an Gräbern.

Vorlängst wurden in einem deutschen Blatte einige Redensarten, welche infolge des Mangels an schriftmäßiger Erkenntniß üblich geworden sind, im Licht der Wahrheit aber nicht bestehen können, folgendermaßen beleuchtet:

„Sanft ruhe seine Asche!" so schließt zuweilen ein Nachruf für einen Todten, dessen sonstige Fassung zeigt, daß sein Verfasser in anderen Dingen ein auf hoher Bildungsstufe stehender Mann ist. Bei diesem Spruch läßt sich nichts denken, denn die Asche kann weder Ruhe noch Unruhe haben, sondern nur die Seele und der Geist kann dies, und diesem ist der Weg zur Ruhe durch das Evangelium und dessen Verkündigung gezeigt. Ferner: „Die Erde werde ihm leicht!" Auch hiebei läßt sich nichts denken; der Spruch stammt aus dem Heidenthum. Käme etwa noch ein centnerschweres Grabdenkmal hinzu, so wäre kam noch ein Schritt zum Lächerlichen. Oder: „Im Grabe ist Ruh'!" Nein! sondern im Grabe ist Verwesung. — Besonders häufig findet man auf Grabsteinen und Kreuzen das Wort „Wiedersehen!" Allein ob ein Wiedersehn erfreulich ist oder nicht, das kommt auf die Umstände an. Dem reichen Manne war nach Luk. 15 Angst und Bange auf das Wiedersehen seiner Brüder, denn er war in der Hölle und Qual, weil er das irdische Dasein nur zur Ueppigkeit, Genußsucht und Befriedigung der Sinnenlust mißbraucht und darüber Gott und Ewigkeit, seine arme Seele und seinen nothleidenden Nächsten vergessen hatte. Albert Knapp sagt in einem Lied über die Wiedergeburt:

> Man träumt von einem Wiederseh'n,
> Doch ja nicht in den Flammen!
> Nein, Jenseits in den lichten Höh'n
> Kommt man gewiß zusammen.
>
> Mein altes Herz — o Gott ich möcht'
> Es nicht hinüber nehmen,
> Dort wird sich nicht das ew'ge Recht
> Zum Erdentrug bequemen.
> Nagt hier die Sünd' im Herzensgrund
> So macht der Tod mich nicht gesund.

Drum ist es auch nichts mit der oft gehegten Meinung: „Wenn man gestorben ist, dann kommt man in den Himmel und in eine bessere Welt." Der reiche Mann ist auch gestorben, aber nicht in eine bessere Welt gekommen. Wer sich für sein Amt, Geschäft und Fach nicht vorbereitet und ausgebildet hat, den kann man auch nicht darin brauchen, und so ist es auch beim Himmelreich. Noch Niemand ist dadurch selig geworden, daß er gestorben, begraben, in Trauerbrief und Leichenrede gelobt worden ist, und über allen menschlichen Gräber-Redensarten steht das ernste, ewig gültige Gotteswort: „Was der Mensch säet, das wird er ernten."

Man muß sich zu helfen wissen.

Als der englische Reisende Sir Samuel Baker sich im Jahre 1861 zur Aufsuchung der Nilquellen in Abessinien befand, ging ihm sein Vorrath von Seife aus, was ihm bei der furchtbaren Hitze und der daraus resultirenden starken Transpirationen große Unbequemlichkeiten bereitete. Nicht im Stande, sich ordentlich von Staub und Schweiß zu befreien, litt er unter dem Klima doppelt, und dieser Zustand wurde schließlich so unerträglich, daß er beschloß, sich unter allen Umständen Seife zu verschaffen. Dazu bedurfte er, in Ermangelung von Aetzkali oder Aetznatron, Potasche, Kalk und Fette, welch' letztere in reichlicher Menge vorhanden waren. Ein Theil des Fettes der von ihm getöteten Nilpferde, Elephanten, Löwen und Rhinozerosse wurde zur Seifenfabrikation ausersehen. Sodan ließ er von seinen Begleitern eine Anzahl Bäume fällen, zu Scheitern spalten und einen großen Scheiterhaufen errichten durch dessen Verbrennung er eine Quantität guter Holzasche erhielt, die er mit Wasser anrührte und die so gewonnene Lauge durch Kochen kondensirte. Er hatte nun Potasche — aber Kalk fehlte noch. Im Flusse fanden sich Tausende von Schalen abgestorbener Flußmuscheln, diese ließ er sammeln, um daraus Kalk zu brennen. Nun fehlte ihm aber ein Kalkofen, und einen solchen zu errichten bot unüberwindliche Schwierigkeiten. Was war zu thun? Da fiel dem erfindungsreichen Reisenden ein, die mächtigen, bis fünf Meter hohen und aus Thon sehr fest hergestellten Termitenbauten als Kalkofen zu benutzen. Zwei Eingeborene unternahmen es, einen solchen Termitenbau von seinen Bewohnern zu befreien und bis auf die äußere Wand auszuhölen, was keine leichte und ungefährliche Arbeit war. Indessen — sie gelang, der hohle Termitenbau ward mit Holz und Muschelnschalen gefüllt, das Holz angezündet und nach vierundzwanzig Stunden lieferte dieser sonderbare Kalkofen eine Quantität ausgezeichneten Kalkes. Nun begann die Seifensiederarbeit. Ein großer egyptischer Kupferkessel wurde als passendstes Gefäß dazu ausersehen, Fett, Pottasche und Kalk in den richtigen Verhältnissen gemischt, hineingethan und Stunden lang gesotten unter beständigem Umrühren. Nach Ueberwindung aller dieser Schwierigkeiten und angestrengten Arbeiten hatte Samuel Baker die Freude 40 Pfd. ausgezeichneter Seife zu gewinnen, die ihm in seiner Lage von unschätzbarem Werthe war.

Abgeschobene Einwanderer.

Vor einiger Zeit hat die New Yorker Einwanderungs-Behörde den Beschluß gefaßt, solche Einwanderer, die ohne alle Geldmittel sind, nicht landen zu lassen, sondern durch dieselbe Dampfschiff-Gesellschaft, welche sie herüberbefördert hat, nach Europa zurückzuschicken. — Nach Maßgabe dieses Beschlusses ward in voriger Woche einer Anzahl sehr kinderreicher polnisch-jüdischer und irländischer Familien die Erlaubniß zu landen verweigert; einige davon wurden später zugelassen, nachdem für sie von vermöglichen Landsleuten Bürgschaft geleistet worden war.

Es ist uns nicht bekannt, auf Grund welcher Gesetzesbestimmung die New Yorker Behörde handelt. Die Einfuhr von „paupers," d. h. von Gemeinde-Armen, die auf Kosten der Gemeinde herübergeschickt werden, ist verboten, und mit vollem Recht. Die Ver. Staaten brauchen es sich nicht gefallen zu lassen, daß Europa ihnen seine arbeitsunfähigen, oder arbeitsscheuen Leute auf den Hals schicke, um sich die Kosten ihrer Ernährung zu ersparen. Es ist eine Unverschämtheit, den Ver. Staaten zuzumuthen, daß sie eine Verbrecher-Colonie, eine Besserungs-Anstalt, oder ein Armenversorgungshaus für Europa seien.

Aber nicht jeder arme Mensch ist ein "pauper." Es giebt in den Ver. Staaten heute Zehntausende von wohlhabenden, ja reichen Leuten, die vor zwanzig, oder dreißig Jahren völlig mittellos in New York gelandet sind, — und es giebt andererseits Tausende, die mit gefülltem Geldbeutel herüberkamen und hier verlumpt sind. Jene brachten gar kein Geld mit, aber gesunde Gliedmaßen, Arbeitslust, Kenntnisse und Fertigkeiten, Anstelligkeit und den festen Willen, sich aus eigener Kraft ihr Leben zu gestalten. Sie kamen damit viel weiter, als Diejenigen, welche mit ein paar Tausend Thalern Geld hier ohne Mühe und Arbeit ein bequemes Leben führen zu können glaubten und beim Warten auf die gebratenen Tauben, die ihnen in den Mund fliegen sollten, Geld und Gesundheit, wohl auch Ehre und Anstand verloren.

Wo soll nun die Grenze zwischen willkommener und unwillkommener Einwanderung gezogen werden? Daß jeder Einwanderer genug Geld mitbringe, um als Rentier leben zu können, — das wird doch Niemand verlangen! Aber dann entsteht die Frage: Wie viel soll der Einwanderer Vermögen haben, um sich hierzulande eine eigene Existenz zu schaffen? Eine allgemeine Antwort auf diese Frage zu finden, ist einfach unmöglich. — Hinz, der ein Kunsthandwerk so aus dem Grunde versteht, daß er in New York in den ersten vierundzwanzig Stunden lohnende Beschäftigung finden kann, braucht bei seiner Ankunft keine fünf Thaler im Sack zu haben, um schon nach einem Monate in bessern Umständen zu sein, als der wegen Wechselschulden durchgebrannte Lieutenant Kunz, der 200 Thaler mitbringt, bereitwillig zugelassen wird und nach sehr kurzer Zeit froh ist, wenn er für 25 Cents den Abend als Statist im Thalia-Theater „mimen" kann. — Und dieser Fall wiederholt sich in zahllosen Abarten. Um festzustellen, ob ein Einwanderer zu bewillkommnen ist, oder nicht, müßte man in jedem einzelnen Falle nicht nur seine Baarschaft nachzählen, sondern ihn vor allen Dingen auf seine Fähigkeiten und Kenntnisse, auf seine Arbeitswilligkeit, seinen Lebensmuth und seinen Charakter prüfen.

Aber eine solche Prüfung ist natürlich nicht möglich. Bisher ist das Land nicht schlecht dabei weggekommen, daß es sie unterlassen und alle gesunden Menschen, die aus freien Stücken Amerika zu ihrer Heimath wählten, zugelassen hat. Ohne Zweifel ist darunter viel Schund gewesen, der dem Gemeinwesen zur Last gefallen ist, aber dieser Nachtheil ist tausendfach überwogen worden durch die unberechenbare Fülle von Arbeitskraft und Kenntnissen, von Thatkraft und Erwerbsfähigkeit, welche die Einwanderung dem Lande zugeführt hat. — Und noch ist die Bevölkerung der Ver. Staaten nicht so dicht, daß man in der Aufnahme freiwilliger Einwanderer besonders wählerisch zu sein brauchte. Wohl haben die letzten zehn Jahre manche recht unliebenswürdige Gäste nach Amerika gebracht, — die russischen Juden, der Slovaken aus Ungarn, die galizischen Bergwerks-Arbeiter u. dgl. Aber im Ganzen hat sich doch die Rechnung für das Land recht gut gestellt. — Es wird dereinst, wenn das Land hundert Millionen Einwohner und mehr hat, die Zeit kommen, wo man — wie in den übervölkerten Ländern Europas — scharfe Bedingungen für die Zulassung von Einwanderern wird stellen müssen, aber noch ist sie nicht da. — [Ill. Staatsztg.]

Verschiedenes.

—Ueber den Anbau von Flachs zur Gewinnung von Samen und Faserstoff hat Frank S. Shurick von Fort Wayne, Ind., eine Brochure von 26 enggedruckten Seiten veröffentlicht. Der Herausgeber antwortet in derselben auf die angenommene Frage: Ist irgend ein vernünftiger Grund vorhanden, daß die Vereinigten Staaten, mit einer Bevölkerung von nahe 60,000,000 mit einem Boden, einem Clima, vervollständigten Maschinen, einem Unternehmungs- und Erfindungsgeist wie keine andere Nation der Erde, jährlich viele Millionen Dollars an Europa für irgend ein Bodenprodukt bezahlen soll? Wir bezahlen nämlich gegenwärtig dem Auslande für den Import von Leinwand einen Tribut von jährlich $30,000,000 und für Rohmaterial beinahe das Doppelte.

— Jüngst war bei einem Missionsfest eine Kollekte mit besonderer Wärme empfohlen worden. Aber der Ertrag hatte lange nicht die Höhe erreicht, die man erwartet hatte. Da trat aus der Menge ein einfach aussehender Mann hervor und legte schweigend noch einen Tausendmarkschein auf den Tisch. Dann wandte er sich nach der Eisenbahn-Station, von wo er gekommen, mit großer Eile zurück. Bekannte versuchten ihn aufzuhalten:

„Warum so eilig?" ‚Der Zug geht, ab!" „In zwei Stunden kommt der nächste! Warum nicht auf den warten?" Der Mann schüttelte ruhig den Kopf: „Da giebts keine vierte Klasse!" Sprach's und fuhr so demüthig heim, als hätte er nicht eben mehr gegeben, als Alle, die zu Roß und zu Wagen — in gepolsterten Waggons und in feinen Kleidern zum Missionsfest gekommen waren! — [Wächter.]

Marktbericht.

8. August, 1884.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 81c; No. 3, neuer, 75—78c; alter, 76c; Winterweizen, No. 2, rother, 85—85½c; No. 3, rother, 81—82c.; No. 3, neuer, rother 83—84c; Korn, No. 2, 53c; Hafer, No. 2, 27¼c; Nr 2, neuer, 31c; Roggen, No. 2, 59½c; Gerste, Nr. 2, 66c; Stiere, $6.90—$7.10; Schlachtochsen, $4.25—$4.75; Kühe, $4.00—$5.50; Milchkühe, $25.00—$60.00; Bullen, $2.00—$4.25; Schlachtkälber, $4.00—$7.25 per 100 Pfd.; Schweine, schwere, $5.80—$6.10; leichte, $5.40—$6.15; Schafe, $3.25—4.85; Lämmer, $1.50—$4.00 per Stück; Butter: Creamery, 20—20½c; Dairy, 10—12c; Eier, 14c; Honig, weißer Kleehonig, 15—16c; dunkler 10—12c; Heu, No. 1, Timothy, $11.00—$13.00; No. 2, $ 0.00—$11.00; gemischt, $7.50—9.00; Upland, Prairie, $7.00—$12.00; Nr. 1, Prairie, $5.50—$6.50; No. 2, $4.00—$5.00; Kartoffeln, $1.00—$1.40 per Faß; Geflügel: Truthühner, lebende, 10c. per Pfund; Hühner, lebende, 11—11½c; Enten, lebende, $2.50—$3.50 per Dtzd., 10c per Pfund; Tauben, lebende, $2.00 per Dtzd., todte $1.25—$1.50; Samen: Kleesamen, $5.50—$5.80; Timothy, $1.36—$1.38; Flachssamen, No. 1, $1.34.

St. Paul.

Weizen, No. 1, harter, 92c; No. 2, harter, 72c; Korn, No. 2, 50c; Nr. 3, 45c; Hafer, No. 2, 27c; Nr. 3, 25c.; Gerste No. 2, 52c; No. 3, extra, 45c; Roggen, No. 2, 55c; Heu, $8.00; Eier 15½c; Butter, Creamery, 18—25c; Dairy, 12½c.

Kansas City.

Weizen, Nr. 2, rother, 67½—68¼c; No. 2, weicher, 69¼c; No. 3, rother, 63½c; Nr. 4, rother. 59c; Korn, No. 2, gemischt, 40½c; No. 2, weiß gemischt, 48¼c; hoch gemischt, 43—43½c; Hafer, No. 2. 22c; Roggen, Nr. 2, 45c.; Flachssamen, $1.18—$1.20; Stiere, $5.00—$5.75; Kühe, $2.40—$3.50; Schweine, $5.35—$5.50; Schafe, $3.00—$3.75; Lämmer, $1.75 per Stück.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 13. August 1884.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Die letzten Nachrichten von den Chiwaer Auswanderern lauten dahin, daß sie nun schon über zwei Monate in Orenburg gelegen und nicht Pässe erhalten. Obs dem Häuflein (zwölf Familien), die von Aulieata kommen oder kommen wollen, auch so gehen mag? Steht sehr zu befürchten. Möge der Herr sie erretten aus aller ihrer Trübsal.

In Manitoba sind, wie wir aus Geschäftsbriefen von unsern Freunden ersehen, einige neue Postämter eröffnet, und zwar inmitten der mennonitischen Ansiedlungen. Dies wird eine große Bequemlichkeit sein und wir freuen uns auch dieses Fortschritts. Nur immer voran, es giebt überall noch viel Raum zu Verbesserungen, die auch bei einiger Thätigkeit ganz leicht zu erzielen sind, ja die man gerade so wohl haben kann als nicht. Einige der Postofficen sind diese: 1. Schanzenfeld (ein Dorf, dessen Bewohner ihre P. O. in Reinland hatten); 2. Steinbach (ein Dorf, dessen Bewohner bisher nach der P. O. Clear-Springs mußten); 3. Hochstadt (der Schreiber, der hievon berichtet, erhielt seine Briefe bisher in der P. O. Riverville). Es werden vielleicht noch mehr neue Postämter eröffnet sein, von denen uns jedoch keine Berichte vorliegen.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 3. August. Bis jetzt sind zweitausend Personen beiderlei Geschlechts, welche der Verschwörung gegen den Czaren verdächtig sind, aus Deutschland ausgewiesen worden.

Berlin, 5. August. Der Kaiser Wilhelm sagt in dem Schreiben, in welchem er das Patronat über den lutherischen Central-Verein übernimmt: Durch den Verein werde Luthers Andenken lebendig erhalten. Aus seinem Wirken ströme unaufhörlich von Geschlecht zu Geschlecht neuer Segen.

Berlin, 8. August. Ein deutsches Kanonenboot verfolgt auf der Nordsee die englischen Fischerboote, deren Insassen kürzlich einen Bremer Kutter geplündert haben.

Oestreich-Ungarn. — Wien, 4. Aug. In Foco in Bosnien wurden gestern heftige Erderschütterungen verspürt.

Wien, 6. August. Die hiesigen Zeitungen sprechen sich über die Zusammenkunft der beiden Kaiser sehr befriedigt aus. Das „Fremdenblatt" sagt: Wenn auch die Zusammenkunft keine besondere Bedeutung hat, ist sie doch nicht ein Akt bloßer Höflichkeit, sondern ein Anzeichen von der Entwicklung der beiden Reiche, welche das beiderseitig auf Ueberzeugungen beruhende Bündniß so gedeihlich gefördert hat. Für die Dauerhaftigkeit der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten ist fortan nichts mehr zu befürchten.

Wien, 7. August. Die Bezirke von Linz, Grein und Kirchschlag sind heute von einem fürchterlichen Unwetter mit Hagelschlag heimgesucht worden. Viele Menschen wurden beschädigt und eine große Menge Gebäude wurde von den Wasserströmen hinweggerissen.

Pest, 8. August. Die amtlichen Blätter stellen in Abrede, daß das österreichisch-deutsche Bündniß bei der Kaiser-Zusammenkunft erneuert worden sei. Es ist bereits im vorigen Jahre bis zum Jahre 1889 verlängert worden.

Wien, 8. August. Der Anarchist Stellmacher, der Mörder des Apothekers Lienhart und des Geldwechslers Eisert ist heute Morgen hier gehenkt worden. Er weigerte sich, ein Geständniß abzulegen. Umfassende Vorsichtsmaßregeln gegen etwaige Rachethaten der Anarchisten sind getroffen worden.

Schweiz. — Bern, 4. August. Der Bundesrath hat eine Untersuchung wegen der kürzlich in Dinnella, an der italienischen Grenze, stattgehabten Unruhen angeordnet. Wie es heißt, haben die Schweizer italienische Arbeiter und Soldaten auf italienischem Grund und Boden beschossen und gemißhandelt.

Bern, 6. August. Die hier tagende Conferenz der Friedensfreunde hat einen Beschluß zu Gunsten der Nentralerklärung von Dänemark, Schweden, Norwegen und Rumänien gefaßt.

Bern, 8. August. In Waitzwirl, im Canton Bern, ist ein Lumpenhändler an der Cholera gestorben. — Die hier versammelte Conferenz der Friedensfreunde hat heute ihre Sitzungen beendet. Vor ihrer Vertagung faßte sie einen Beschluß zu Gunsten der Neutralerklärung von Verbindungs-Canälen zwischen zwei Meeren.

Großbritannien. — London, 4. Aug. In Birmingham fand heute eine riesige Reform-Kundgebung statt. John Bright und der Präsident des Handelsamtes, Joseph Chamberlain, nahmen an dem außergewöhnlich langen Aufzuge Theil. Tausende drängten sich auf den Bürgersteigen derjenigen Straßen, durch welche der Zug seinen Weg nahm.

London, 5. August. Das Unterhaus hat mit 174 gegen 14 Stimmen der Regierung zu dem Kriegszuge nach dem Sudan $1,500,000 bewilligt. — Bei dem Untergange des Dampfers „Dione" auf der Themse sind im Ganzen dreiundzwanzig Personen ertrunken. — Der Marquis Tseng hatte heute mit dem Grafen Granville eine Unterredung und ersuchte ihn um die Vermittlung Europas in den chinesisch-französischen Wirren, aber Granville lehnte jede Einmischung ab und ordnete erhöhte Vorsichtsmaßregeln zum Schutze der in Kanton, Fu Tschau und Shanghai wohnhaften Engländer an. — Die Polilei hat die Mittheilung erhalten, daß ein katholischer Priester als Sendling eines irischen Vigilanz-Comites von Amerika nach England unterwegs ist.

Dublin, 5. August. Der Prozeß wider Cornwall und sieben Andere, wegen der Verübung widernatürlicher Verbrechen, ist auf den 19. August angesetzt worden.

London, 6. August. England und Holland haben sich erboten, dem Radscha von Temon für die Freigabe der von ihm gefangen gehaltenen Mannschaft des Dampfers Nisero die Summe von 100,000 Rupien zu bezahlen und die Sperrung von Temon aufzuheben. Wenn er das Anerbieten ablehnt, werden beide Mächte sich zu seiner Bestrafung verbinden. — Der Finanzsecretär des Schatzamtes, Leonard H. Courtney, erklärte: Der Hauptsecretär für Irland, Trevelyan, werde im nächsten Jahre ein Schulgesetz für Irland vorlegen, welches sich hauptsächlich mit den Lehrern befasse.

London, 8. August. „Pall Mall Gazette" befürwortet heute Nachmittag Amerikas Vermittlung zwischen Frankreich und China ernstlich; das Blatt glaubt, daß beide Länder diese Vermittlung gerne annehmen würden. — Der amerikanische Gesandte Lowell hat heute die in dem Gesundheitspflege-Ausstellungs-Gebäude von den „christlichen Brüdern" veranstaltete Schul-Ausstellung besucht; den Arbeiten aus amerikanischen Brüder-Häusern schenkte er besondere Aufmerksamkeit.

Frankreich. — Paris, 3. August. Die Polizei hat einen gewissen Seigne, einen bekannten Anarchisten und Correspondenten der Flüchtlinge in der Schweiz, und einen gewissen Millet, an welchen eine Kiste Bomben adressirt war, verhaftet. Der bei der Entdeckung der Bombenfabrik in der Rue St. Jaques verhaftete Mensch Namens Rozier verweigerte jede Auslassung.

Paris, 5. August. Am 21. Oktober wird hier ein Congreß von Abgeordneten der zu dem lateinischen Münzverein gehörigen Staaten eröffnet werden. Die Schweiz und Italien verlangten eine Abänderung der Vertragsbedingungen unter der Androhung ihres Rücktrittes von dem Vertrage. — Wie das „Siecle" meldet, hat das Courbet'sche Geschwader von dem Hafen und den Minen von Ki Lung, einem Vertragshafen auf Formosa, Besitz ergriffen.

Toulon, 8. August. Vergangene Nacht sind hier zwei Personen und in Laseyne eine der Cholera erlegen.

Marseille, 8. August. In Folge der Hitze hat die Sterblichkeit unter den hiesigen Cholerakranken wieder zugenommen.

Italien. — Rom, 7. August. Heute Morgen sind in den einige Meilen südlich von Rom belegenen Orten Frascati, Albano und Castel Romano vier Erdstöße wahrgenommen worden. — Der König Humbert hat den Rücktritt des Senats-Präsidenten Tecchio angenommen.

Rom, 8. August. Aus Cairo und Montenotte werden drei neue Cholerafälle gemeldet. In Massa sind heute zwei, in Ossasio und Carignano je eine Person der Cholera erlegen. Aus Pomcalieri werden keine neuen Cholerafälle gemeldet, aber von den in Behandlung befindlichen Cholerakranken sind zwei gestorben.

Belgien, Brüssel, 6. August. Ein Volkshaufe schrie heute hinter den Klerikalen und Liberalen, als diese die Kammer verließen, her. Die Polizei zerstreute die Menge mehrere Male und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Niederlande. — Haag, 6. August. Der Herzog von Nassau hat gegen die Erklärung des Königs der Niederlande, daß durch die Annahme des niederländischen Regentschafts-Gesetzes die Erbfolge im Großherzogthum Luxemburg erledigt sei, eine förmliche Einsprache erhoben.

Rußland. — St. Petersburg, 2. August. Die sibirische Pest ist in Viborg, in Finnland, aufgetreten. — Die hiesige Polizei hat fünf jüdische Kaufleute, welche ohne ausdrückliche Genehmigung der Behörden hier wohnten, ausgewiesen. — Gerüchtweise verlautet, daß der Czar die Reise nach Skiernewice über Danzig machen und dorthin den Seeweg einschlagen werde.

St. Petersburg, 4. August. Das von dem aus Sibirien entwichenen Nihilisten Bogdanow gegründete nihilistische Blatt ist kürzlich in Saratow entdeckt worden. Bogdanow hat sich das Leben genommen.

St. Petersburg, 7. August. Das in hebräischer Sprache erscheinende Blatt „Woskhod" hat wegen Uebertretung der Preßgesetze eine Verwarnung erhalten.

Sebastopol, 7. August. Ein von Regengüssen begleiteter Orkan hat heute in der hiesigen Gegend gewüthet. Zwölf Personen sind dabei umgekommen. Der Schaden am Eigenthnm ist unermeßlich.

Cuba.—Havanna, 2. Aug. In der vergangenen Woche sind hier 40 Todesfälle am gelben Fieber vorgekommen.

Panama.—Panama, 2. Aug. Im Laufe des Juli sind hier vier Leute von Stellung am gelben Fieber gestorben. Die Hospitäler hier und in Colon sind überfüllt. Die Hitze ist ungeheuer. Die Ruhr tritt hier in einer jeder ärztlichen Behandlung spottenden Form auf.

Aegypten.—Kairo, 4. August. Nach den neuesten Nachrichten führt gegenwärtig der Mahdi mit den Negerstämmen in der Gegend von Geb-el-Gadir, welche ihm die Gefolgschaft verweigert haben, Krieg. Es wird behauptet, daß er Truppen nach Chartum gesendet habe mit dem Auftrage, sich des Generals Gordon lebend oder todt zu bemächtigen. Er hat die Zuschüttung der Brunnen zwischen Korosko und Berber angeordnet. — Der Sultan von Sansibar hat den General Gordon einladen lassen nach Sansibar zu kommen.

Kairo, 7. August. Der Nil ist im langsamen Steigen begriffen; es herrscht große Besorgniß um die Feldfrüchte.

Südamerika. Panama, 8. Aug. Wie „Star & Herald" meldet, herrscht in San Carlos, 38 Meilen von hier, eine bösartige und höchst verderbliche Fieberseuche. In 24 bis 37 Stunden sind neun Todesfälle an derselben eingetreten; sie ist, wie man glaubt, der Schwängerung der Luft mit verderblichen Dünsten zuzuschreiben. Auch hier herrschen Krankheiten und täglich finden 10 bis 15 Begräbnisse statt.

Südafrika. — London, 6. August. Laut Nachrichten aus Südafrika hat zwischen Monsenio's Anhängern und den Boeren ein Kampf stattgefunden, in welchem die letzteren eine Schlappe erlitten haben. Viele Krieger, darunter mehrere Engländer blieben todt auf dem Kampfplatze.

Griechenland. — Athen, 5. August, Abends. Der königliche Palast steht in Flammen. Die Hälfte des oberen Stockwerkes ist bereits zerstört. Mehrere Feuerwehrleute und Matrosen sind bei der Bekämpfung des Feuers verunglückt.

China. — Fu Tschau, 5. August. Aller Handel und Wandel liegt darnieder. Die Einwohner fliehen in's Innere. Die hiesigen amerikanischen Beamten werden im Verein mit dem britischen Admiral zum Schutze der Ausländer Alles aufbieten.

Marokko. — Tanger, 6. August. Der Sultan von Marokko hat den Stamm der Augara-Kabylen niedermetzeln lassen, weil sie den Schutz Frankreichs begehrt hatten. Die Männer wurden getödtet und die Frauen und Kinder in die Sclaverei geschleppt. 2000 Männer aus verschiedenen Stämmen haben sich zum Angriffe auf den Scherif von Quadzan gesammelt und ein Krieg mit Franereich ist wahrscheinlich.

Inland.

Washington, 5. Aug. Ausfuhr. Der Gesammtwerth der Ausfuhr von Rindvieh und Schweinen, Rind- und Schweinefleischwaaren und Milchereierzeugnissen in der ersten Hälfte dieses Jahres betrug $43,837,419, gegen $54,357,704 in dem entsprechenden Abschnitt des vorigen Jahres.—Im Generalpostamte berechnet man, daß die Kosten der Postverwaltung im vergangenen Rechnungsjahre die Einnahmen um 3 Millionen Dollars übersteigen werden.

Washington, 6. Aug. Die Petroleumausfuhr betrug in dem am 30. Juni 1884 abgelaufenen Finanzjahre 513,670,092 Gallonen im Werthe von 47,103,248 Dollars, eine Zunahme von bezw. 7,838,467 Gallonen und 2,190,169 Dollars gegen das Vorjahr.—Der stellvertretende Marineminister hat den Befehlshaber des Geschwaders in den asiatischen Gewässern, Contre-Admiral Davis, telegraphisch angewiesen, sich betreffs des Schutzes der amerikanischen Bürger in China nach den ihm bei dem Beginne der französisch-chinesischen Wirren ertheilten Anweisungen zu richten.

Washington, 7. Aug. Die Zahl der in dem am 30. Juni abgeschlossenen Finanzjahre Eingewanderten belief sich auf 509,839, und war um 82,490 geringer als in dem vorhergegangenen Jahre (1882 auf 83) und um 260,586 geringer als in dem Jahre, welches am 30. Juni 1882 ablief.

Washington, 8. Aug. Wie der Kriegsminister dem Commissär des Indianerwesens mittheilte, ist der Befehlshaber der Militärabtheilung des Missouri angewiesen worden, alle Eindringlinge aus dem Indianergebiet auszuweisen.

New York, 2. Aug. Die hiesige Gesundheitsbehörde hat einen Fleischbeschauer mit dem Auftrage nach Chicago gesendet, die Viehseuche, wie sie sich dort zeigt, im ganzen Laufe ihrer Entwickelung zu beobachten und sich namentlich von der Pflege und Fütterung und dem Verfahren zur Tödtung des Viehes, dessen Fleisch auf den hiesigen Markt gebracht wird, gründlich zu überzeugen.

Omaha, Neb.. 2. Aug. Einer Depesche des General-Frachtagenten der Union Pacific-Bahn, P. P. Shelby, zufolge ist das Texas-Fieber unter den Viehheerden in Nebraska erloschen; gleichwohl werden Vorkehrungen getroffen werden, gesundes Vieh von Orten und Triften, auf denen sich krankes Vieh befunden hat, fern zu halten.

Galveston, Ter., 2. Aug. Aus Van Horne, Ter., wird gemeldet: Capt. McMurray ist heute Morgen mit einer Compagnie „State Rangers" hier angekommen und, durch eine Anzahl Cowboys verstärkt, zur Verfolgung der flüchtigen Apaches wieder ausgerückt. Eine Compagnie Reiterei ist in Camp Rice eingetroffen und wartet auf Befehle. Die Indianer haben sich nach Norden gewendet und werden von den Rangers lebhaft verfolgt. Die Texas Pacific-Bahn hat zur Truppenbeförderung längs der Grenze einen Extrazug gestellt.

Van Horn, Ter., 5. Aug. Der Capitän McMurray ist mit seiner Compagnie „Rangers" von der Verfolgung der von ihrer Reservation in Neu-Mexiko ausgebrochenen Apachen zurückgekehrt. Er berichtet, daß die Indianer keine weiteren Räubereien verüben, als daß sie so viel Vieh stehlen, als sie zu ihrem Lebensunterhalt gebrauchen. Beim Herannahen der Truppen zerstreuten sie sich.

Helena, Mont., 5. Aug. Der Gouverneur Crosby hat unter heutigem Datum eine Verfügung erlassen, wonach alles von südlichen Weideplätzen auf der Eisenbahn in Montana eingeführte Rindvieh einer Quarantäne unterliegt.

Milwaukee, 6. Aug. Hagelschlag und anhaltendes Regenwetter haben die Gerste in Wisconsin, Minnesota, Dakota, Iowa und Nebraska schwer geschädigt. In vielen Counties ist der Ertrag um ein Fünftel bis ein Drittel verringert, weil es nicht möglich war, vor dem Regen die Ernte einzuheimsen.

Winnepeg, 6. Juli. Die Ernteaussichten in Manitoba und den Territorien sind ausgezeichnet. Auf der Bell'schen Farm, am Indian Head, wo 9000 Acres mit Weizen bebaut sind, hat die Einheimsung der Ernte bereits begonnen. Die Versuchsfarmen der Canadischen Pacific-Eisenbahn, welche sich mit Unterbrechungen längs 350 Meilen der Bahn westlich von Moose-Jaw erstrecken, versprechen einen reichen Ertrag.

Caldwell, Kan., 6. Aug. General Hatch, welcher beauftragt ist die weißen Eindringlinge unter Capt. Payne aus Oklahama zu vertreiben, ist gestern von hier in das Feld gerückt. Sein Lager befindet sich 25 Meilen westlich von hier am Caskaskia-Flusse. Er hat 6 Compagnieen des 9. Reiterregiments zur Verfügung. Man glaubt, daß der erste Schlag gegen den Haupt-Schlupfwinkel der Eindringlinge in Rock Falls einige Meilen unterhalb Hummwell geführt werden wird. Demnächst wird wahrscheinlich die Thal-Niederlassung an die Reihe kommen. Auf die Frauen und Kinder wird die möglichste Rücksicht genommen werden, aber gegen die Männer wird schonungslos eingeschritten werden. Alle von den Eindringlingen, deren Zahl auf 2000 geschätzt wird, gemachten Anlagen werden zerstört werden.

Denver, Col., 7. Aug. Soeben trifft die Nachricht von einem verheerenden Präriebrande ein, der etwa 150 Meilen nordöstlich von hier zwischen Denver Junction und dem Frenchman Creek wüthete und sich über ein Gebiet von dreißig Meilen längs des Platte-Flusses und weit über denselben hinaus erstreckte, und der Viehzucht in jener Gegend großen Schaden zugefügt hat.

San Francisco, 7. Aug. Neunzehn aussätzige Chinesen sind heute auf Kosten der Stadt mit dem Dampfer „Oceanic" nach China zurückgeschickt worden. Einer war vor der Abfahrt entwichen, wurde aber auf das Schiff zurückgebracht. Ueber die aus dem Osten hier eingetroffenen Berichte über die beiden Aussätzigen des „Dr." O'Donnell ist hier viel gelacht worden. Er hat nämlich gar keine bei sich.

Santa Fe, N. M., 7. August. Gouv. Sheldon hat heute eine Proklamation erlassen, durch welche das Gesetz gegen die Einführung von verseuchtem Rindvieh in Kraft gesetzt wird. Vom 11. August an muß alles Vieh, einerlei woher es kommt, besichtigt werden, ehe es in das Territorium eingelassen werden darf. Das Gesetz ist äußerst scharf und wird streng durchgeführt werden.

Der blaue Himmel hinter Wolken.

Wenn meine lieben Leser etliche Monate vor Beginn unserer Erzählung das am Meere gelegene Dörfchen Greenfield durchschritten hätten, so würden sie es sich sicher nicht haben versagen können, ihre Schritte einem auf einer kleinen Anhöhe sich erhebenden und unter Baumzweigen versteckten Landhause zuzuwenden, dessen Bewohner es sich zur Aufgabe gestellt zu haben schienen, jeden müden Pilger in der gastfreundlichsten Weise Rast und Erquickung zu bieten. Daß aber der Einkehrende nicht durch Langweile heimgesucht werde, dafür sorgte das Dutzend fröhlicher Knaben, die hier unter der Leitung eines wahrhaft christlichen Mannes und seiner ihm gleichgesinnten Gattin Unterricht und Erziehung genossen.

Eigentlich hatte Herr Grant, der Vorsteher dieses Instituts, den größten Theil seines Lebens auf dem Meere zugebracht; allein seine schwächliche Gesundheit hatte ihn gezwungen, seine Stelle als Schiffskapitän niederzulegen. Von dieser Zeit an widmete er sich der Erziehung der Jugend, wozu ihm nicht nur eine große Vorliebe und ein außergewöhnliches Talent verliehen waren, sondern wozu ihn vor Allem das brennende Verlangen trieb, die lieben Kleinen schon frühe zu Jesu zu führen, um sie als dessen Lämmer an den Busen ihres guten Hirten zu legen. Ein Jugendfreund und Schiffsgenosse, Herr Padmer — ein Mann, dessen Manieren zwar ein wenig rauh waren, aber der im edelsten Sinne des Worts unter der rauhen Schale ein biederes, menschenfreundliches Herz barg — unterstützte ihn in den ersten Jahren durch warme Empfehlungen bei seinen Freunden, sowie, um die nöthigen Einrichtungen treffen zu können, durch kleinere und größere Geldsummen; und bald sah sich unser Freund von einer kleinen Gruppe fröhlicher Knaben umringt, deren Herzen er als die Aecker betrachtete, die er mit einer unermüdlichen Thätigkeit und unter Gebet und Flehen für die Aufnahme des göttlichen Samens zuzubereiten sich angelegen sein ließ.

So waren zwölf Jahre verschwunden. Herr Grant hatte freudige und traurige Erfahrungen gemacht. Mancher Zöglidg hatte, mit vielseitigen Kenntnissen ausgerüstet, seine Anstalt verlassen, begleitet mit der Zuversicht, daß der Herr das begonnene Werk ausführen werde, aber auch manchen Zögling hatte er mit der bangen Ahnung entlassen, daß derselbe den kommenden Versuchungen und Gefahren nicht widerstehen, sondern bald von dem Strudel der Welt ergriffen und mit fortgerissen werden würde. In dem letzten Jahre aber war auch sein körperliches Siechthum zurückgekehrt, wodurch er in seiner Thätigkeit sehr behindert wurde und nur im Stande war, unter der kräftigen Unterstützung seiner Gattin, sowie seines fünfzehnjährigen zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Sohnes Max seinem Berufe eine Zeitlang noch vorstehen zu können. Doch endlich verschlimmerte sich seine Krankheit bis zu einem Grade, daß die schleunigste Auflösung des Instituts nöthig wurde; und kaum hatte der letzte Zögling die Schule verlassen, so verkündigten es schon die traurigen Klänge des Sterbeglöckleins, sowie die stillen Thränen seiner Gattin und seiner drei Kinder: Max, Bertha und Anna, daß unser Freund zur Stätte seiner ewigen Ruhe eingegangen sei.

Dieses traurige Ereigniß hatte etwa sechs Wochen vor Beginn unserer Erzählung stattgefunden. Die Gebäulichkeiten hatten verkauft werden müssen; und gar wenig war übrig geblieben, um in Zukunft die Lebensbedürfnisse der kleinen Familie zu bestreiten. Die Räume, die früher von dem Getöse lebensfroher Knaben wiederhallt hatten, zeigten sich jetzt öde und leer; eine trübe Stille hatte sich über die Stätte einstigen Frohsinns wie ein grauer Flor ausgebreitet. Der Schlag war hart gewesen. Der Tod hatte Bande zerrissen, die nicht zärtlicher sein konnten. Welch' ein Wechsel! zwar spendeten die Blumen ihre Wohlgerüche immer noch wie ehemals; das Geklingel weidender Heerden, das Summen der Bienen, die Melodien der Vögel — Alles schwirrte noch durch die Luft, wie in frühern glücklichen Tagen; aber im Innern der Behausung war Alles verändert. Hier vernahm man kaum den Ton einer Stimme oder den Schall eines Fußtritts. Nur die alte Wanduhr ließ ununterbrochen ihr lautes Ticken hören, als wollte sie sich das Recht, den Wechsel der Zeiten anzukündigen, vor der Hand nicht nehmen lassen. Hier und dort bemerkte man zahlreiche Hausgeräthe, die bereits als verkauft bezeichnet waren; und selbst der Lehnsessel des Verstorbenen hatte einen Käufer gefunden und harrte seiner Abholung entgegen. Die drei Waisen schlichen von Zimmer zu Zimmer, und flüsterten sich unter Thränen das Eine und das Andere zu. Bald war die nimmer wiederkehrende Vergangenheit, bald die dunkel vor ihnen liegende Zukunft der Gegenstand ihres Geflüsters. Nur der Glaubensmuth der so schwer geprüften Mutter schien nicht gesunken zu sein. Ihr Auge schaute hinter den Wolken den blauen, sonnenklaren Himmel. Wohl war sie im Anfang ihrem Schmerze fast unterlegen; und auch drohten zuweilen die mütterlichen Gefuhle ihr Herz zu zermalmen, wenn sie daran dachte, daß sie nicht nur gezwungen sei, mit den Ihrigen ihr trautes Heim zu verlassen, sondern daß sogar eine Trennung von den ihr so theuren Kindern unabweislich bevorstehe; aber der Herr, zu dem sie sich in ihrer Noth wandte, versagte ihr nie Seinen Trost, nie Seine Hülfe.

Es war an einem schönen Morgen, als sich die kleine Familie um die Tafel zum Frühstück versammelt hatte. Niemand zeigte besondern Appetit, außer der kleinen Anna; und auch diese schien sich fast ihres Hungers zu schämen. Frau Grant nahm ihren gewöhnlichen Platz ein. Ihr Gesicht zeigte eine fast durchsichtige Blässe; aller Glanz ihrer Augen war entschwunden. Ihre Hände zitterten, als sie unter ihre Kleinen die Speise vertheilte; aber dennoch sah man, wie sehr sie sich anstrengte, ihren Kummer zu verbergen, und wie sie alles vermied, um nicht die traurige Stimmung in den Herzen der vaterlosen Kinder noch zu erhöhen. Ihr Schmerz zerriß ihr fast das Herz; aber keine Klage kam über ihre Lippen; nur wenn sie allein war im Betkämmerlein, schüttete sie unter Thränen vor ihrem Gott ihren Kummer aus.

Während der Mahlzeit herrschte ein tiefes Schweigen, welches nur durch die Bemerkung der Mutter, daß der Briefträger heute ungewöhnlich lange auf sich warten lasse, unterbrochen wurde. Es war augenscheinlich, daß sie irgend einen Brief mit Ungeduld, ja mit einiger Furcht erwartete. Sie hatte sich brieflich an eine Freundin gewandt mit der Bitte, sich für sie nach einer Stelle als Gouvernante umzusehen; und jetzt schaute sie mit Angst dem Erfolge dieser freundschaftlichen Bemühung entgegen, die in jedem Falle eine Trennung von ihren Kindern erheischte. Max und Bertha kannten die Absicht der guten Mutter, und ihre jugendlichen Herzen drohten zu brechen, wenn sie daran dachten. Wie sehr wünschte der gute Knabe, älter zu sein, um statt einer Bürde, eine Stütze der Mutter sein zu können! Wie oft hatte er mit Bertha darüber Rath gepflogen, ob es denn für ihn kein Mittel gebe, um Geld zu verdienen! Konnte er denn nicht Unterricht geben, oder als Schreiber bei Jemanden eine Anstellung finden? Diese Gedanken hatten stets seinen Kopf durchkreuzt. Wie konnte er Lehrer sein, ohne Schüler zu haben? Wie konnte er einen Schreiberposten übernehmen, wenn ihn Niemand dazu dingte? Armer Knabe!

Die Pläne Bertha's waren von geringerer Art. Sie dachte nicht daran, etwas zu erwerben, sondern, daß sie mit Wenigem auskommen könne, daß ihre Kleider durch beständiges Ausbessern für immer aushalten und der guten Mutter alle Kosten in dieser Hinsicht erspart werden würden. Allein ihre Pläne waren ebenso fruchtlos, wie die ihres Bruders. Wo sollte sie ihr Brod, wo ein Obdach finden, wenn die Mutter eine Stelle als Gouvernante annahm? Anna war noch zu jung, um sich mit solchen Fragen zu beschäftigen; sie war nur betrübt darüber, daß sie alle die Dinge, die sie lieb gewonnen hatte, so mit einem Male verlassen sollte.

„Bertha!" flüsterte die Kleine ihrer ältern Schwester zu. „Werden diese hübschen Teller und Tassen auch verkauft?"

Die Angeredete legte mit einem Seitenblick auf die Mutter den Finger auf ihre Lippen, um durch diesen Wink der kleinen Schwester anzudeuten, daß sie über solche Sachen nicht sprechen möchte.

„Aber wir können dann doch nicht mehr unsern Thee trinken," flüsterte das Kind ungestört weiter. „Und in welchem Hause werden wir wohnen?"

„Gott wird für alle Dinge sorgen, mein Kind," sagte die Mutter, die das Geflüster vernommen hatte. „Hat er denn nicht gesagt: „Ich werde Dich nicht verlassen, noch versäumen?" Ist Seine Verheißung: „Laß Deine Waisen zurück; ich will sie am Leben erhalten; und laß Deine Wittwen auf mich vertrauen" — denn nicht für immer sicher und wahrhaftig?"

Wie vertrauensvoll diese Worte indeß auch klingen mochten, so würde ein aufmerksamer Beobachter doch bald entdeckt haben, wit welcher Angst die Wittwe selbst sich an diese tröstenden Worte klammerte. Sie erhob sich, um nicht den Kindern das Toben des eigenen Herzens zu verrathen; aber in diesem Augenblicke rief Max:

„Da ist der Briefträger."

Nicht ein Wort wurde gesprochen, bis der gute Knabe mit zwei Briefen zurückkehrte. Das Gesicht der Mutter wurde noch bleicher, als sie dieselben in ihre zitternde Hand nahm; und mit ängstlicher Spannung ruhten die Blicke der Kinder auf ihren Zügen, als sie das Siegel erbrach. Max hatte an den beiden Adressen sofort erkannt, daß der eine Brief von der Hand Lady Lawrence, die Freundin seiner Mutter, und der andere von der zitternden Hand seines Großvaters geschrieben sei. Bertha sagte kein Wort; aber mit einer wachsenden Angst hing ihr Auge an der Mutter, als erwartete sie einen Urtheilsspruch über Leben und Tod.

(Fortsetzung folgt.)

Bauholz, Fenster, Thüren, Kalk, Farbe, u. s. w

Die Unterzeichneten machen hiemit bekannt, daß sie an den drei Plätzen in Marion County, Kansas,

Hillsboro, Lehigh, Canada,

den Handel in Bauholz betreiben. Wir halten ein vollständiges Lager von allen Artikeln, die zu einer guten "Lumber-Yard" gehören. Wir garantiren unsern Kunden liberale Preise und reele Bedienung.

Bigelow & Co.

John Harms, Hauptverwalter.
Isaak J. Harms, } Gehülfen.
J. F. Harms,

P. S.—Zur Bequemlichkeit unserer Kunden haben wir in Canada mit dem Holzgeschäft auch ein **Kohlengeschäft** verbunden und alle gangbaren Arten **Kohlen** können da von uns bezogen werden.
10—35,84.

Abtheilung der Herausgeber.

☞ Diese Seite, wie das ganze Anzeigen-Departement steht nicht unter der Controlle und Verantwortlichkeit des Editors. ☜

J. H. Grescham, Präs. Isaak W. Eny, Kassirer.

Merchant's & Farmer's Bank,

Burrton, Kans.
(Auf der Südseite der Bahn.)

Authorisirtes Capital $100,000.

Alle Bankgeschäfte werden besorgt. Wir zahlen Interessen auf Zeit-Depositen. Geld auf Land oder Grundeigenthum zu sechs und sieben Prozent Interessen und geringer Commission stets zu haben.

Eigenthum gegen Feuer, Blitz, Sturm und Wirbelwind wird versichert. 32—44,84.

Russische Aprikosensteine! Russischer Maulbeersamen Russischer Olivensamen!!

Personen, welche irgend einen der oben genannten Artikel zu verkaufen haben, finden eine Abnahme, wenn sie sich wenden an

G. F. Clark,
Fairbury, Nebraska.

☞ Es wird gebeten, sich beim Schreiben der englischen Sprache zu bedienen. 31—34,84.

Hillsboro
Medizinische u. wundärztliche Anstalt

C. A. Flippin ist der aufwartende Doktor.

Diejenigen, die von Ferne mit chronischen Krankheiten kommen, oder wundärztlich bedient werden wollen, finden bei mir eine heimatliche Herberge. **Hillsboro, Kansas.**
25—50,84.

Peabody
Dampf-Mahl-Mühle!!

Die Unterzeichneten erlauben sich, den Einwohnern von Peabody und Umgegend ergebenst anzuzeigen, daß obige Mühle wieder im Gang ist und

Mehl nach dem neuen Verfahren liefert.

Schlicht mahlen und Schroten für Kunden wird schnell und pünktlich besorgt.

Ausgezeichnetes Familien-Mehl, Roggen-Mehl, Graham-Mehl, Welschkorn-Mehl und gemahlenes Futter immer vorräthig.

Höchste Preise werden für Mai-Weizen bezahlt und ist in guter Nachfrage.

Zur Kundschaft laden freundschaftlich ein

Gebr. Löwen & Co.,
Peabody, Marion Co., Kans.

☞ Unsere Kunden werden gut thun, ihren Bedarf von **Kohlen** bei uns zu kaufen.
23—35,84.

☞ Im L. S. & M. S. R'y Depot, Zimmer No. 1, Ecke Van Buren- & Lasalle-Str., kauft man die billigsten

Passage-Scheine

von und nach **Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam** mit direkten Dampfern ohne Umsteigen in fremden Ländern.

☞ **Billigster Ocean-Preis.** ☜

Wegen Auskunft spreche man gefälligst vor und überzeuge sich.

J. J. Hawelka, General-Agent,
9—52,84. **Chicago, Illinois.**

Das vierstimmige Choralbuch.

Wir haben eben wieder von H. Franz, Rußland, eine Partie von den vierstimmigen Choralbüchern erhalten und können jetzt wieder alle Bestellungen ohne Verzug besorgen. **Preis,** portofrei, $1.60.

MENNONITE PUB. CO., ELKHART, Ind.

Mennonitische
Rundschau.

Eine Wöchentliche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die
MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

Choralbücher.

Vierstimmige, von Franz Rußland, ... 1.60

Bibeln und Testamente.

Bibel, kl. Taschen-Ausgaben	.70
" Am. B. G., klarer Druck	1.00
" klein, mit apokryphischen Büchern	1.40
" Stuttgarter, mit Apokryphen, schöner, klarer Druck, gut gebunden	2.00
" große, illustrirte † von 5 Doll. bis	9.50
Testament, mit Psalmen, kleiner Druck (Berlin) 32mo	.30
" " " größerer " " 12mo	.50
" ohne " kleiner " "	.15
" mit " u. Karten, großer Drck. Berl.	.65
" " englisch und deutsch	.60

Gesangbücher. (Music Books)

Choralbuch von H. Franz, in Ziffern, einstimmig	.40
Frohe Botschaft, 45 Lieder, mit Noten, geb.	.35
" " 115 " ohne "	.16
Hosianna, geb.	.40
Jugendharfe, eine Sammlung von 93 Melodien und 15 Liedern	.35
Jubeltöne	.40
Jubeltöne und Hosianna in einem Bande	.65
Philharmonia, eine neue Sammlung von Normal-Melodien	1.12

Concordanzen.

Biblische Handconcordanz, (Bremen)	2.25
Büchners Concordanz †	5.00

Briefpapier mit Segenssprüchen.

Jeder Bogen enthält auf der ersten Seite oben einen passenden Segensspruch aus der heiligen Schrift in Golddruck. Per Buch .... $ .20

Dazu passende Couverte, auch mit Segenssprüchen und einem Bildchen, gewöhnlicher Druck, 25 Stück 15 Cents, 100 Stück 50 Cents, 250 für 1.00

Gesangbücher.

Fein gebunden, mit Goldschnitt, vergoldeten Rücken und Decke, Papierdecke-Futteral und Namen. Sehr passend als Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk. Preis $3.50

Importirt.

—o—

Franz's vierstimmiges Choralbuch, neue Auflage, gut gebunden, portofrei $1.60.

M. Klaassens Geschichte der wehrlose Christen. Preis $1.50.

Bestellungen werden prompt ausgeführt von der
Menn. Publ. Co.,
Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagsschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cnts per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

Dietrich Philipps Handbüchlein,

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post .... 1.75.

Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind.

Irgend Jemand

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt, wird beim Anblick dieser Karte sehen, daß die



Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn

vermittelst der centralen Lage ihrer Linie den Osten mit dem Westen auf dem kürzesten Weg verbindet und Passagiere daher ohne Waggonwechsel zwischen Chicago und Kansas City, Council Bluffs, Leavenworth, Atchison, Minneapolis und St. Paul befördert. Sie verbindet sich in Union-Bahnhöfen mit allen hervorragenden Eisenbahnlinien, welche zwischen dem atlantischen und stillen Ozean laufen. Ihre Ausstattung ist unübertrefflich und prachtvoll, indem sie mit den bequemsten und schönsten Waggons, mit Horton's eleganten Lehnsesseln, Pullman's famosen Palast-Schlaf-Waggons und der besten Art von Speise-Waggons in der Welt versehen ist. Drei Züge laufen zwischen Chicago und den Plätzen am Missouri-Fluß. Zwei Züge laufen zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, über die bekannte

"Albert Lea Route."

Eine neue und direkte Linie über Seneca und Kankakee ist kürzlich zwischen Richmond, Norfolk, Newport News, Chattanooga, Atlanta, Augusta, Nashville, Louisville, Lexington, Cincinnati, Indianapolis und Lafayette und Omaha, Minneapolis und St. Paul und dazwischen gelegenen Plätzen eröffnet worden.

Alle durchreisenden Passagiere werden auf Expreß-Schnellzügen befördert.

Billete werden auf allen Haupt-Billet-Officen in den Ver. Staaten und Canada verkauft.

Gepäck wird mit Spediteursmarke bis zum Bestimmungsorte versehen und die Fahrpreise sind stets so niedrig als die von anderen Linien, welche weniger Vortheile bieten.

Wegen näherer Auskunft verschafft Euch die Karten und Circulare der

Großen Rock Island Bahn

von der Euch am nächsten gelegenen Billet-Office, oder adressirt:

R. R. Cable, Vice-Präs. u. Gen.-M'g'r. **E. St. John,** Gen.-Billet- u. Pass.-Agt.
Chicago.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after November 18th, 1883, depart at Elkhart as follows new standard time, which is 28 min. slower than Columbus time:

GOING WEST.		
No. 3, Night Express,	1 37	A. M.
No. 5, Pacific Express,	3 57	"
No. 71, Way Freight,	5 32	"
No. 17, Limited Express	6 52	"
No. 73,	4 17	"
No. 31, Way Freight,	2 52	P. M.
No. 7, Special Mich. Express,	12 32	"
No. 1, Special Chicago Express,	3 42	"
GOING EAST—MAIN LINE, leaves.		
No. 8, Night Express,	2 37	A. M.
Grand Rapids Express,	4 32	"
No. 78, Way Freight,	1 32	"
No. 76, " "	6 02	"
No. 2, Mail,	11 47	"
Grand Rapids Express,	2 07	P. M.
No. 10, Accommodation,	7 30	"
No. 60, Way Freight,	7 01	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 4, Special New York Exp.	12 47	P. M.
No. 6, Aclantic Express,	9 27	"
No. 20, Limited Express,	6 37	"
No. 72, Way Freight,	7 37	A. M.
G leav. South Bend for Goshen	6 32	"
" " Elkhart " "	7 12	"
" ar. at "	7 32	"
E leav. Elkhart for "	3 37	P. M.
H " Goshen for South Bend	5 27	"
" " Elkhart "	5 52	"
" ar. at "	6 32	"
F " " from Goshen	11 22	A. M.
58 to Kendalville leaves	6 02	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express,	12 02	P. M.
" " "	8 52	"
No. 13, Mich. Accommodation,	3 37	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit, and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo, and Allegan. At Detroit with the Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany &c. At Chicago to all points west and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

JAS. E. CURTIS, Sup't Mich. Div.
GEO. B. WYLLIE, Ticket Agent.

Biblische Geschichten

Alten und Neuen Testaments,
durch Bibelsprüche
und zahlreiche Erklärungen erläutert.
Erste Auflage.
Herausgegeben von der Mennonitischen Verlagshandlung.
Elkhart, Ind., 1881.

Der Preis dieses Buches beträgt
40 Cents portofrei.

☞ In größern Parthien bezogen, behufs Einführung in die Schulen, wird angemessener Rabatt erlaubt. Bestellungen adressire man

Die Psalmen Davids.

Eine neue Ausgabe. Große Schrift, schön gedruckt. Leder-Einband. Sehr geeignet für Schule und Haus. Ein Exemplar, portofrei zugesandt 50 Cents.

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den

billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,**
Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beforderung einer heilsamen Guttesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen $1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen 1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Ebys Kirchengeschichte

und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formolare zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diakonen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet, per Post .... $ 50

Sprüche und Geistliche Räthsel, nach der Ordnung aller Bücher des alten und neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar .... 15.
12 " .... 1.50.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,
vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider, Ems, Werra,
Elbe, Fulda, Neckar,
Rhein, Main, Donau,
Salier, Habsburg, Oder.
Gen. Werder.

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, } Plattsmouth, Nebr.
P. J. HAASSEN,
STEVENSON & STUEFER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.

H. Claussenius & Co., General Western
4,85) Agents, 2 S. Clark St., Chicago.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßige Passagierbeförderung zwischen Bremen und Baltimore.

Abfahrt von Bremen jeden Mittwoch.
Abfahrt von Baltimore jeden Donnerstag.

Einwanderern nach dem Westen ist die billige Reise über Baltimore besonders anzurathen, da sie — vor jeder Uebervortheilung geschützt — bei Ankunft in Baltimore direkt vom Dampfer in die bereitstehenden Eisenbahnwagen steigen.

Die Norddeutschen Lloyd-Dampfer brachten mehr als

1,250,000 Passagiere

glücklich über den Atlantischen Ocean!!

Wegen weiterer Auskunft wende man sich ar
A. Schumacher & Co., Gen.-Agenten,
No. 5 Süd Gay Str., Baltimore, Md.
oder an **J. F. Funk,** Agent in Elkhart Indiana.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von

Alabama, Arkansas
Arizona, Colorado
Dakota, Florida
Illinois, Indiana
Iowa, Kansas
Kentuckey, Lousiana
Michigan, Minnesota
Mississippi, Missouri
Montana, Nebraska
Nevada, Ohio
Tenesse, Wisconsin.

Eisenbahn- und County-Karte von New York.
" " Township-Karte von Oregon.
" " County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
" " " " " Washington Territorium.
" " " " " Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
" " " " " Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Schöne Karten

mit dem gedruckten Namen des Bestellers

für den geringen Preis von 20 Cents per Hundert. Jeder Schullehrer oder Kinderfreund sollte diese Gelegenheit benützen, denn die schönen Bildchen machen den Kindern große Freude.

Achtung. 1. Von dieser Art Karten kann man nicht weniger als ein volles Packet (100) bestellen.
2. Auf alle 100 Karten muß ein und derselbe Name gedruckt werden. —

Man adressire die zahlreichen Bestellungen

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den vornehmsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständigen Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch während der Winter-Monate einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Das
Blut der Märtyrer
der Samen der
Gemeinde Christi!

Das
Glaubensbuch
der
Taufgesinnten!!!

Der
blutige Schauplatz
oder
Märtyrer-Spiegel

der
Taufgesinnten oder wehrlosen Christen.

Der Glauben
der
Mennoniten
im wirklichen Leben dargestellt.

Die rechte apostolische Taufe,
beschrieben und auseinandergesetzt.

Die Geschichte
der
apostolischen Kirche!

Ihr Leben, ihr Leiden, ihr Kämpfen und Dulden des wahren Glaubens wegen, von der Zeit Christi an bis zum Jahre 1660.

Ein Buch,
interessant, erbaulich, aufmunternd und für einen jeden Christen nützlich zum Lesen.

Ein Buch,
welches in jeder mennonitischen Familie sollte gefunden werden und welches ein jedes Glied in der Mennoniten-Gemeinde lesen sollte, da es wirklich das Glaubensbuch unserer Gemeinde ist.

Wir haben noch eine Anzahl dieser Bücher vorräthig und wünschen die Auflage vollständig auszuverkaufen, um wieder Geld für die Herausgabe anderer Bücher in die Hände zu bekommen; daher ist es jetzt gerade die rechte Zeit, eines dieser Bücher zu kaufen.

Die Bücher müssen
möglichst schnell verkauft werden!!

Ein Jeder, der ein solches Buch wünscht, wird ersucht,

Gleich zu bestellen!!

Das Buch wird frei an irgend eine Adresse gesandt.

Agenten
um dieses Buch zu verkaufen werden verlangt!!!

Preis, $6.00.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.